

VEREIN DEUTSCHER CHEMIKER

Bernhard Lepsius †

Zu seinem 75. Geburtstag konnten wir Bernhard Lepsius feiern¹⁾; wir müssen heute wieder seiner gedenken, nachdem er vor wenigen Tagen, 80jährig, von uns gegangen ist.

Alexander Richard Bernhard Lepsius, Professor, Dr. phil., Dr.-Ing. e. h. (Dresden), Ehrenbürger der T. H. Karlsruhe, Urgreuel des hervorragenden Berliner Buchhändlers Friedrich Nicolai, wurde am 3. Februar 1854 zu Berlin geboren. Sein Großvater war der sächsische Landrat und Geschichtsforscher C. P. Lepsius, sein Vater der berühmte Ägyptologe Richard Lepsius.

An Lepsius' Wiege stand Alexander von Humboldt als Taufpate. Außer Humboldt verkehrten neben anderen bedeutenden Menschen Jacob und Hermann Grimm, Curtius, Rauch, Cornelius, Ranke, Mommsen im Hause der Eltern.

So hat er in der Kindheit den inneren Hochstand des alten Berlin erlebt und wurde von Kultur und Humanismus durchdrungen, wie aus seinem schönen Buch hervorgeht, das, im Jahre 1934 erschien, den Titel führt: „Das Haus Lepsius“, und dessen charakteristischer Untertitel lautet „Vom geistigen Aufstieg Berlins zur Reichshauptstadt“. Er würdigte damit das Geistige als eine der Hauptkräfte des damaligen siegreichen Deutschlands und als eine Hauptursache im Aufstieg Berlins.

Diese Geistigkeit war die eine Seite seines Wesens.

Auf der anderen Seite war er der Mann der Tat und der Technik.

Als Mann der Tat trug er die Rettungsmedaille am Bande (erworben 1901) und das Eiserne Kreuz, zog er 1914 als Hauptmann d. R. ins Feld und verwaltete die „Hauptstelle für die chemische Industrie Belgiens“. Zwei Söhne mußte er dem Vaterlande opfern.

Als Mann der Technik wurzelte er ganz in der Wissenschaft: im Februar 1880 die Promotion in Göttingen mit einer Arbeit über substituierte Guanidine und Sulfocarbamide, dann bis 1881 Privatassistent bei A. W. v. Hofmann in Berlin, 1881–1890 Dozent am Physikalischen Verein in Frankfurt a. M. und (1886) Erbauer des chemischen Laboratoriums in der Stiftstraße — das war seine Vorbereitung für die Stellung als stellvertretender Direktor der Chemischen Fabrik Griesheim (1891 bis 1900) und dann als erster technischer Direktor der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron 1900–1910.

In der Chemischen Fabrik Griesheim, einer der ältesten Le Blanc-Soda-Fabriken, hat bekanntlich J. Strooß das Problem der Kochsalzelektrolyse durch Erfindung eines Zementdiaphragmas gelöst, das gegen Alkali sowohl wie gegen Chlor beständig war. In seinem meisterhaften Vortrag „Über die Elektrolyse in der chemischen Großindustrie²⁾“ hat Lepsius geschildert, wie durch diese Erfindung eine neue Epoche in der Alkali- und Chlorindustrie hervorgerufen würde. Die ersten Produkte des neuen Verfahrens wurden 1891 auf der Frankfurter Elektrizitätsausstellung gezeigt. Die Einführung insbesondere von Ätzalkalien und Chlorkalk, die bisher aus England stattgefunden hatte, wurde dadurch fast ganz zurückgedrängt, und Deutschland wurde zum Ausfuhrland für diese Waren.

Hier fand Lepsius den richtigen Nährboden für seine große technische Begabung. Nach erfolglosen Bemühungen seiner Vorgänger zur Ersetzung der gefährlichen Pikrinsäure durch Trinitrotoluol wandte er sich dem Explosivstoffgebiete zu, und es gelang ihm, das Trinitrotoluol in die Sprengstoffindustrie einzuführen. In diese Zeit fällt eine größere Anzahl entsprechender Patente der Firma Griesheim-Elektron³⁾. Angeregt durch diese Arbeiten, schritt Lepsius zusammen mit Berndt weiter zur technischen Trennung der bei der Mononitrierung entstehenden drei isomeren Nitrotoluole und — neue Verwendungen für das Chlor schaffend — zur Gewinnung einer Reihe von Substitutionsprodukten der isomeren Chlornitrobenzole, insbesondere des Dinitrochlorbenzols, das in Dinitrophenol und

¹⁾ Zeiss in dieser Ztschr. 42, 145 [1929].

²⁾ Ber. dtsch. chem. Ges. 42, 2892 [1909].

³⁾ D. R. P. 77 353, Darstellung von Trinitrobenzol aus Trinitrobenzoësäure. D. R. P. 127 325, Darstellung von Trinitrobenzoësäure aus Trinitrotoluol. D. R. P. 79 477, Verwendung von Trinitrobenzol als Sprengstoff unter Ausschluß oxydierender Zusätze. D. R. P. 81 970, Darstellung von Pentanitrophenyläther. D. R. P. 86 295, Darstellung von Hexanitrodiphenylamin. D. R. P. 84 628, Verwendung von Trinitroanilin als Sprengstoff.

weiter in Pikrinsäure übergeführt wurde. Im Zusammenhang damit sind einige wichtige Patente zu nennen⁴⁾.

Verfahren dieser Art gewannen auch für die Herstellung von Farbstoffen Bedeutung. Dabei handelte es sich, abgesehen von den rein chemischen Reaktionen, um die apparative Durchbildung schwieriger Verfahren, wie z. B. das technische Auseinanderfraktionieren von Verbindungen, deren Siedepunkte nahe beieinander lagen. Die Chemische Fabrik Griesheim-Elektron wurde durch Lepsius die Hauptproduzentin der Zwischenprodukte für die Teerfarbenindustrie. Sein apparatives Geschick bewies Lepsius auch darin, daß er es verstand, die alte Anilinfabrikation neu und wirtschaftlicher zu gestalten, und, stets fundamental wichtige technische Probleme angreifend, veranlaßte er den Bau der ersten und einzigen deutschen Phosphorfabrik auf elektrothermischer Grundlage, was, abgesehen von der Zündholzfabrication, auch der Kriegstechnik zugute kam, nachdem Lepsius die Krupp-Grusonwerke darauf hingewiesen hatte, daß Phosphor als Rauchentwickler für Granaten verwendbar ist.

Schon während seiner Frankfurt-Griesheimer Zeit wie auch später hatte Lepsius zahlreiche Ehrenämter wie auch Ehrenmitgliedschaften. Wir finden da in Verbindung mit seiner Person als Ehrenmitglied oder als Vorsitzendem: den Gemeindekirchenvorstand Griesheim, den Dampfkesselüberwachungsverein Frankfurt a. M., den Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands, den Physikalischen Verein Frankfurt a. M. Lepsius war Mitglied des Kreistages und der Kreissynode in Höchst, des Gemeindevorstandes in Höchst, des Reichsgesundheitsrates, des Preußischen Landeswasseramtes, der Göttinger Vereinigung für angewandte Physik und Mathematik; er war Mitglied des Vorstandes der Bunsengesellschaft, Mitglied des Aufsichtsrates der Harkortschen Bergwerke und chemischen Fabriken, der Chemischen Fabrik Schering-Kahlbaum, Vizepräsident und Generalsekretär der Deutschen chemischen Gesellschaft.

Diese Vielgestaltigkeit der Pflichten, die er übernahm, zeigt nicht nur die Vielseitigkeit des Mannes, sondern mehr noch die Größe des Vertrauens und der Wertschätzung, die man ihm entgegenbrachte. Er hatte das Glück, daß seine beste Zeit mit Deutschlands Blütezeit zusammenfiel, und seine schöne Schrift über „Deutschlands chemische Industrie 1888–1913“ atmet den Optimismus der Vorkriegszeit. Aber wir haben gesehen, daß dieser Mann in bösen Zeiten so aufrecht und ungebeugt dastand wie in guten. Er war Chemiker, Techniker, Lehrer, Schriftsteller, Soldat, Mann der Verwaltung und in allem eigentlich auch Künstler, und, trotzdem er mitten in den Kämpfen des Lebens stand, hatte man den Eindruck: dieser Mann konnte nur Freunde und keine Feinde haben. So wollen wir sein Andenken festhalten: als eines unserer Edelsten und Besten.

Bezirksverein Groß-Berlin und Mark.

⁴⁾ D. R. P. 97 013, Darstellung von reinem o-Nitrochlorbenzol aus einem Gemisch von o- und p-Nitrochlorbenzol. D. R. P. 78 309, Darstellung von Chlortrinitrobenzol. D. R. P. 143 449, Darstellung von 3-Chlor-4-aminophenol.

AUS DEN BEZIRKSVEREINEN

Bezirksverein Rheinland. Sitzung vom 7. September 1934, im großen Vortragssaal des Verwaltungsgebäudes der I. G. Farbenindustrie A.-G., Leverkusen. Vorsitzender: Dr. H. Finsen. Teilnehmerzahl: 200.

Prof. Dr. Weltzien, Krefeld: „Chemie und Kleidung.“ Vortr. schildert den Einfluß der Chemie auf Textilfragen, und zwar im wesentlichen auf vier Gebieten: die Farbstoffe, die Textilhilfsmittel, die Kunstfasern und die Forschungsarbeit. Der Führungsanspruch des Chemikers wurde besonders betont. —

Dr. Harz, Dormagen: einleitender Vortrag zur Besichtigung der Kupferkunstseideherstellung im Werk Dormagen der I. G. Farbenindustrie A.-G.

Nachsitzung im Fabrikkasino der I. G. Farbenindustrie A.-G., Leverkusen.

Die Besichtigung des Werks Dormagen der I. G. Farbenindustrie A.-G. fand am folgenden Tage statt. 260 Mitglieder nahmen daran teil.

MITTEILUNG DES VORSTANDES

Zu meinem Stellvertreter im Vorstand habe ich Herrn Dr. Kurt Stantien, Berlin, berufen. — gez. Duden.